

RAINER FUNK

DER  
WARUM EIN LEBEN OHNE GRENZEN NICHT FREI,  
**ENTGRENZTE**  
SONDERN ABHÄNGIG MACHT  
**MENSCH**

GÜTERSLOHER VERLAGSHAUS

RAINER FUNK

# DER ENTGRENZTE MENSCH

WARUM EIN LEBEN OHNE  
GRENZEN NICHT FREI,  
SONDERN ABHÄNGIG MACHT

GÜTERSLOHER  
VERLAGSHAUS



EBOOKS

RAINER FUNK

DER  
WARUM EIN LEBEN OHNE GRENZEN NICHT FREI,  
**ENTGRENZTE**  
SONDERN ABHÄNGIG MACHT  
**MENSCH**

GÜTERSLOHER VERLAGSHAUS

# Inhaltsverzeichnis

## Vorwort

Kapitel 1 - ENTGRENZT UND ABHÄNGIG  
MICHAEL JACKSON - PERSONIFIZIERTES  
ENTGRENZUNGSSTREBEN  
STROMAUSFALL IM MÜNSTERLAND - VERLEUGNUNG  
GRENZENLOSER ABHÄNGIGKEIT

Kapitel 2 - SPRACHLICHES UND IDEENGESCHICHTLICHES  
SPRACHLICHES ZUM BEGRIFF »ENTGRENZUNG«  
IDEENGESCHICHTLICHES ZUM ENTGRENZUNGSDENKEN

Kapitel 3 - ENTGRENZUNG IN WIRTSCHAFT UND  
ARBEITSWELT  
GLOBALISIERUNG DER WIRTSCHAFT  
STRUKTURWANDEL IN DER ARBEITSWELT  
ENTGRENZUNG DER ARBEITSKRAFT  
PRODUKTION VON WIRKLICHKEIT

Kapitel 4 - ENTGRENZUNG DURCH DIGITALE TECHNIK,  
VERNETZUNG UND MEDIEN  
ENTGRENZTER RAUM UND ENTGRENZTE ZEIT  
FASZINATION DES RECHNENS UND MESSENS  
GRENZENLOSE INDIVIDUALISIERUNG UND  
ENTGRENZTES VERBUNDENSEIN  
INSZENIERUNG ENTGRENZTER WIRKLICHKEITEN

Kapitel 5 - VON DER ENTGRENZUNG DER REALITÄT ZUR  
ENTGRENZUNG DER REALITÄTSPRÜFUNG

TRADITIONELLE METHODEN, DIE REALITÄTSPRÜFUNG ZU  
ENTGRENZEN

ENTGRENZUNG DURCH SIMULATION UND  
VIRTUALISIERUNG

RISIKEN DER BEVORZUGUNG VIRTUELLER REALITÄT

Kapitel 6 - DER ENTGRENZTE MENSCH  
ENTGRENZUNG ALS LEIDENSCHAFT

KONSTRUIERTE PERSÖNLICHKEIT

ENTBUNDENE BEZIEHUNG

INSZENIERTE GEFÜHLE

NEU ZU ERFINDENDE REGELN

Kapitel 7 - DOPING DER SEELE

WAS TREIBT DEN ENTEIGNETEN MENSCHEN AN?

WIE REAL IST DIE VIRTUELLE PERSÖNLICHKEIT?

DOPING DURCH AUSBLENDEN

Kapitel 8 - GRENZEN DES ENTGRENZTEN MENSCHEN

MANGEL AN BINDUNGSKRÄFTEN ERZEUGT STRESS

FEHLENDE TRENNUNGSKRÄFTE ERHÖHEN

GEWALTBEREITSCHAFT

POSITIVES DENKEN SCHAFFT FEINDBILDER

VERMEIDUNG SCHMERZLICHER SELBSTGEFÜHLE FÜHRT  
ZU ABHÄNGIGKEIT

DOPING DER SEELE KANN SÜCHTIG MACHEN

ENTGRENZUNGSSTREBEN SCHWÄCHT DAS ICH

Kapitel 9 - UMGANG MIT GRENZEN

WOZU GRENZEN GUT SIND

NOTWENDIGE GRENZÜBERSCHREITUNGEN

GRENZÜBERSCHREITUNG UND PSYCHISCHE  
ENTWICKLUNG

BEGRENZTES LEBEN KREATIV ÜBERSCHREITEN

KREATIVE ODER ENTGRENZENDE  
GRENZÜBERSCHREITUNG?

Kapitel 10 - WARUM GRENZENLOSIGKEIT ABHÄNGIG MACHT  
GRENZENLOS GELIEBT WERDEN WOLLEN  
FOLGEN DER GRENZENLOSIGKEIT  
ENTGRENZUNG UND ABHÄNGIGKEIT

LITERATURNACHWEISE  
Copyright

# VORWORT

Im Sommer 2001 verbrachten meine Frau und ich eine Woche auf einem Campingplatz am Atlantik in Südwestfrankreich, direkt hinter der Düne gelegen. Eine halbe Stunde nach Mitternacht kehrten noch einige Disko-Besucher auf den Platz zurück zu ihren Zelten und Campingwagen. Als die letzten Gespräche in der direkten Umgebung verklungen waren, war endlich an Schlaf zu denken. Da holte uns etwa eine Stunde später ein dezenter Gitarrenklang aus dem ersten Tiefschlaf. In unmittelbarer Nähe von uns saß ein junger Mann vor seinem VW-Bus und spielte auf seiner Gitarre, wie wenn es um ihn herum niemand anderen gäbe. Er spielte so schön, dass sich in der nächtlichen Stille alle Aufmerksamkeit auf den leisen Klang seines Instrumentes richten musste – und an Schlaf nicht mehr zu denken war. Da das verträumte Spiel nicht enden wollte, machte sich gegen zwei Uhr meine Frau auf den kurzen Weg zu ihm. Sie bat ihn, doch wahrzunehmen, dass es mitten in der Nacht sei und dass wir und vermutlich auch andere schlafen wollten. Der junge Mann reagierte ganz freundlich und sagte, wenn wir schlafen wollten, dann würde er aufhören zu spielen.

Auf den ersten Blick mag man dieser nächtlichen Episode keine besondere Bedeutung zumessen. Die Reaktion des jungen Mannes ist ganz einfach zu erklären: Er hörte auf zu spielen, weil meine Frau ohne Vorwurf, freundlich und mit durchaus nachvollziehbaren Gründen um Nachtruhe gebeten hatte. Vermutlich war es auch gut, dass meine Frau sich auf den Weg gemacht hatte, weil ich, aus dem ersten Schlaf gerissen, genervt war und mir mit dem Arsenal psychoanalytischer Deutungsmodelle in meinem Kopf nur vorstellen konnte, dass hier ein Narzisst mal wieder nur sich

selbst kennt und glaubt, allein auf der Welt zu sein. Stutzig machte mich allerdings seine Reaktion. Denn eigentlich hatte ich erwartet, dass er in seinem gekränkten Narzissmus mit irgendwelchen Entwertungen reagieren würde: Was wir Alten eigentlich auf diesem vor allem von Jugendlichen besuchten Campingplatz suchten? Und wenn es uns störe, dann könnten wir ja Ohropax nehmen!

Nichts davon. Der junge Mann vor dem VW-Bus mit Wiesbadener Nummer gestaltete sein Leben einfach nur ganz selbstbestimmt. Er wollte dem, was er spürte, dieser spontanen Regung seines Ichs, einfach Raum geben. Er tat es, so begann ich zu ahnen, gerade deshalb, weil es reizvoll und ungewöhnlich ist, in dieser nächtlichen Stille die Saiten erklingen zu lassen und die Totenstille zu entgrenzen. Dass alle anderen die Zeit zum Schlafen nutzten und nach Vorgabe der Platzordnung zwischen 23.30 Uhr und 7.00 Uhr keine Musik gemacht werden durfte, wusste er. Aber solche Vorgaben und Maßgaben anderer konnten den Impuls zu dieser nächtlichen Inszenierung nicht zum Schweigen bringen. Das Streben nach Entgrenzung, das sich frei von Vorgaben weiß, war für sein Tun bestimmender.

Seine Reaktion auf die Bitte um Ruhe, um schlafen zu können, macht noch etwas anderes deutlich: Sein Entgrenzungsstreben entsprang zwar einem Ich, das im Wortsinne rücksichtslos ist, also nichts im Blick haben will, das allgemein gültig, bindend und vorgegeben wäre; es will sich und die Welt und die Regeln des Miteinanders vielmehr ganz selbstbestimmt jeweils neu erfinden. Diese alles entgrenzen wollende Ich-Orientierung beanspruchte hier jedoch nicht, allein gültig zu sein, sondern räumte jedem anderen das gleiche Recht zu einer solchen Selbstbestimmung ein. Dass der junge Mann völlig selbstverständlich mit dem Spiel aufhörte, zeigt seine Bereitschaft, die Ansprüche anderer Ichs zu tolerieren, allerdings erst dann, wenn diese kundgetan werden. Der andere wird erst dann wahrgenommen und nach Möglichkeit

respektiert, wenn auch er sein Ich zur Geltung bringt. Damit aber wird auch eine neue Art des Miteinanders erkennbar: Man muss sich einbringen und sollte tunlichst nicht die Erwartung hegen, der andere kenne oder spüre von sich aus meine Bedürfnisse und werde diese ungefragt respektieren. Dieses Buch handelt vom entgrenzten Menschen und ihrem Umgang mit Grenzen. Es beschreibt die heute allgegenwärtigen Entgrenzungssphänomene in ihrer psychologischen Relevanz. Damit soll bewusst die psychologische Perspektive in die Diskussion um die Entgrenzung eingebracht und gezeigt werden, welche Wirkungen ein ungebremstes Entgrenzungstreben auf den Menschen hat. Digitale Technik, Vernetzung und elektronische Medien ermöglichen heute Entgrenzungsvorgänge, mit denen der Mensch sich, seine Persönlichkeit und das Miteinander neu zu erfinden und zu inszenieren imstande ist – nämlich ohne lästige Grenzen.

Allerdings beinhaltet ein solches Entgrenzungstreben auch Risiken. Der entgrenzte Mensch fühlt sich nicht nur frei und selbstbestimmt; er versucht auch, in seinem Selbsterleben alles zu meiden, was ihn an seine eigene Begrenztheit und an sein Gewordensein erinnern könnte. Mit dem Entgrenzungstreben wächst zugleich auch die Abhängigkeit des Menschen von den Instrumenten und Medien der Entgrenzung. Gleichzeitig verstärkt sich das Bestreben, diese Abhängigkeit zu verleugnen. Beide Vorgänge sollen im Eingangskapitel am Beispiel von Michael Jackson und des Stromausfalls im Münsterland im November 2005 veranschaulicht werden.

Entgrenzung bedeutet immer, dass Grenzen beseitigt werden, entweder real oder in der Wahrnehmung. Darin, so verrät bereits die Geschichte des Begriffs »Entgrenzung«, unterscheiden sich *Entgrenzungsvorgänge* von *Grenzüberschreitungen*. Dieses wird deutlicher im zweiten Kapitel, das die ideengeschichtliche Verortung des Strebens nach Entgrenzung in der Postmoderne sichtbar macht.

Die dann folgenden Kapitel 3 und 4 spüren dem Entgrenzungsphänomen in Wirtschaft, Arbeitswelt und Gesellschaft nach und zeigen auf, wie sich mit Hilfe von digitaler Technik, Vernetzung und elektronischen Medien Wirklichkeit entgrenzen lässt. Eine in psychologischer Perspektive besonders folgenreiche Entgrenzung ist die durch Simulationen ermöglichte Entgrenzung der Realitätsprüfung und die damit einhergehende Bevorzugung virtueller bzw. virtualisierter Realitäten, wovon Kapitel 5 handelt.

Wie sich mit Drogen oder exzessivem Verhalten ein entgrenztes Selbsterleben herstellen lässt, so lässt sich mit Inszenierung und Virtualisierung eine neue Persönlichkeit konstruieren. Was diesen entgrenzten Menschen auszeichnet, wird im zentralen Kapitel 6 beschrieben: Dieser fühlt sich frei von allen Einschränkungen seines Antriebslebens, von gewachsenen Persönlichkeits- und Charaktermerkmalen, Bindungen und Verbindlichkeiten, lästigen oder unerträglichen Gefühlen und schließlich auch frei von allen inneren Maßgaben, die sein Selbstwerterleben sowie sein Wollen, Sollen oder Nicht-Dürfen regeln.

Die heutigen Entgrenzungsmöglichkeiten auf die Persönlichkeit des Menschen selbst anzuwenden und sich mit dem Entgrenzungsstreben zu identifizieren, wird in Kapitel 7 als »Doping der Seele« interpretiert und zunächst einer allgemeinen psychologischen Kritik unterzogen. Zu welchen, unter Umständen gravierenden, Folgen die Entgrenzung der Persönlichkeit führen kann, beschreibt unter dem Titel »Grenzen des entgrenzten Menschen« Kapitel 8: Entgrenzte Menschen haben vermehrt mit Stress und Gewaltbereitschaft zu kämpfen, zeigen einen erhöhten Bedarf an Feindbildern, sind verstärkt auf Mittel der Entgrenzung angewiesen und neigen verstärkt zu Abhängigkeitserkrankungen. Entgegen ihrem bewussten Selbsterleben leiden sie in Wirklichkeit an einem schwachen Ich und an geschwächten Ichfunktionen.

Der entgrenzte Mensch ist eine Realität. Die wachsende Abhängigkeit ist, darüber gibt es unter Suchtforschern keinen Zweifel, ebenfalls eine Realität. Wie beides zusammenhängt, warum und wozu Grenzen gut sind, auf welche Weise sie überschritten werden können und welche Grenzerfahrungen auch für den entgrenzten Menschen unverzichtbar sind – diesen brennenden Fragen widmen sich die beiden letzten Kapitel des Buches.

# 1

## ENTGRENZT UND ABHÄNGIG

### MICHAEL JACKSON - PERSONIFIZIERTES ENTGRENZUNGSSTREBEN

Der Tod des selbsternannten »King of Pop« Michael Jackson am 25. Juni 2009 bewegte die Menschen weltweit wie kaum ein anderes Ereignis dieses Jahres. Der mit 50 Jahren an Medikamentenmissbrauch verstorbene farbige US-amerikanische Sänger, Komponist und Tänzer symbolisiert nicht nur mit seiner Musik und seinem Leben das heute allgegenwärtige Entgrenzungsstreben; »Jacko« ist vielmehr geradezu die *Personifikation* dieses Phänomens. Zumindest legen seine Kunst, sein Erfolg, seine Art zu leben und die Reaktionen auf seinen Tod diese Sicht nahe. Manche sehen in ihm gar die *Inkarnation* des Entgrenzungsstrebens: Jacko – ein göttliches oder gottähnliches Wesen, das die Botschaft von der Entgrenzung glaubwürdig vorgelebt hat und das auch über die Grenze des Todes hinaus lebendig ist. Davon soll später noch die Rede sein.

Wenn, wie in unseren Zeiten, der Markt und also das Marktgängige auch den Bereich der Kunst dominieren, dann lässt sich großer künstlerischer Erfolg insbesondere damit erklären, dass der Künstler die bewussten und vor allem die (noch) nicht bewussten oder gänzlich unbewussten Strebungen, Sehnsüchte und Vorstellungen der Vielen in seiner Performance und mit seiner künstlerischen Kreativität zu erfassen und auszudrücken imstande ist. Er bringt sie in symbolisierter Weise – bei Jackson vor allem über die Musik,

den tanzenden Körper und die (Selbst-)Inszenierung – zum Ausdruck und tritt so in eine innere Beziehung zu seinem zuhörenden und zuschauenden Publikum. In dem Maße aber, in dem es dem Künstler gelingt, den inneren Wünschen und Strebungen des Publikums einen Auftritt und Ausdruck zu ermöglichen, kann dieses sich seiner Musik und Bewegung nicht mehr entziehen, und es kommt zu einem gemeinsamen Auftritt.

Diese besondere Art von Interaktion bewirkt eine gegenseitige Begeisterung oder »Inspiration« (um jenes Modewort zu gebrauchen, das heute in aller Munde ist): die Fans sind vom Künstler und der Künstler von den Fans begeistert, zumindest während des Auftritts. Oft hält die gegenseitige Begeisterung auch darüber hinaus noch an, bedarf dann aber meist der Vergegenwärtigung des Künstlers durch seine künstlerischen Produkte, also CDs und DVDs oder besonderer Fanartikel. Und auch der Künstler bedarf der Vergegenwärtigung des Publikums durch Fanpost, steigende Nachfrage und höhere Verkaufszahlen.

Dass Michael Jackson eine ungeheuer inspirierende Kreativität hatte und zu nutzen verstand, kann kaum angezweifelt werden. Sie wurde ihm selbst von jenen bestätigt, die sich auf dem gleichen Markt bewegen. Britney Spears bekannte angesichts der Todesnachricht: »Mein ganzes Leben lang war er eine Inspiration für mich« ([www.Usmagazine.com](http://www.Usmagazine.com)) und wurde von Justin Timberlake auf dessen Internetseite noch mit den Worten getoppt: »Wir haben ein Genie und einen wahren Botschafter nicht nur für Popmusik, sondern für jede Art von Musik verloren. Er war eine Inspiration für mehrere Generationen.« Die gleichaltrige Kollegin Madonna bekennt, Michael Jackson »immer bewundert« zu haben und dass »die Welt einen der Größten verloren« habe. Die US-Sängerin Mariah Carey ließ über ihre Agentur in London mitteilen: »Kein Künstler wird jemals seinen Platz einnehmen.«

Kein Wunder also, dass die Nachricht von seinem Tod zu einer nicht zu überbietenden »breaking news« wurde. Ihretwegen wurden selbst in Südkorea und Australien Fernsehprogramme unterbrochen. Arnold Schwarzenegger, Gouverneur von Kalifornien, brachte seine Bestürzung über den Tod des größten Popstars aller Zeiten zum Ausdruck. Selbst Präsident Obama ließ es sich nicht nehmen, Jackson öffentlich zu würdigen. Zu Spitzenzeiten beschäftigten sich nach einer Mitteilung des *Center for Internet and Society* an der Harvard University 15 Prozent aller Twitter-Beiträge mit dem Thema »Michael Jackson«, während die Wahrnehmung der Proteste im Iran kurz zuvor die Fünf-Prozentmarke nie überstiegen.

Blickt man auf die letzten 15 Jahre des künstlerischen Wirkens dieses Superstars, so lässt sich die überwältigende Reaktion der Öffentlichkeit auf seinen Tod nur schwer mit seiner musikalischen Entwicklung und Produktivität in diesen Jahren erklären. Alle Beobachter der Szene erklären, Mitte der neunziger Jahre sei »seine beste Zeit« bereits vorüber gewesen. Es kommt hinzu, dass Jackson in den letzten Jahren mehr durch skurrile Aktionen, Anklagen wegen sexuellen Missbrauchs von Kindern, scheiternde Beziehungen und finanzielle Probleme auf sich aufmerksam machte als durch tänzerische und musikalische Neuproduktionen. Ob das lang geplante und durch seinen Tod vereitelte Comeback hätte gelingen können, darf bezweifelt werden.

Durch Skandalnachrichten allein kann allerdings kein Star eine anhaltende Wirkung seiner Kunst erzielen und seine Fangemeinde dauerhaft »unterhalten«. Worin also gründet das Phänomen Michael Jackson und die exorbitante Reaktion auf seinen Tod? Wichtig ist sicher, dass er außergewöhnlich begabt war und mit seiner Musik und seinem tänzerischen Können etwas Geniales und Neues geschaffen hat. Dieses wird auch nach 20 Jahren noch wert geschätzt, und zwar nicht nur bei Nostalgikern (wie dies bei den »Beatles« der

Fall zu sein scheint). Ein noch wichtigerer Grund für das Phänomen »Jackson« aber ist die Botschaft, die er mit seinem Leben, seiner Person, seiner Musik und seiner Performance in symbolisierter Weise verkündet. Und mindestens ebenso wichtig ist die Tatsache, dass er mit dieser »message« die Wünsche, Sehnsüchte und Vorstellungen einer Generation in einer mitreißenden künstlerischen Sprache zu artikulieren verstand.

Wie aber lautet diese »message«? Was verkörpert Michael Jackson musikalisch? Was symbolisiert seine Art zu leben? Welches innere Streben der Vielen personifiziert er? Welcher Sehnsucht verhilft er zum Auftritt und zum musikalischen und tänzerischen Miterleben und Ausleben?

Eine der vielen möglichen Antworten auf diese Fragen entpuppt sich bei einer psychologischen Betrachtungsweise als gemeinsamer Nenner für die von ihm ausgelebten und zu künstlerischem Ausdruck gebrachten Wünsche, Sehnsüchte und Vorstellungen: das *Streben nach Entgrenzung*. Ein solches Streben folgt aus der Erfahrung, dass so gut wie alles entgrenzt und damit neu inszeniert, erfunden, aufgestellt, konstruiert werden kann. Nichts soll mehr Bestand haben und in seiner Begrenztheit und Vorgegebenheit hingenommen werden müssen. Ein Streben nach absoluter Freiheit scheint möglich. Aus dem Wunsch nach Entgrenzung wird, je mehr er sich realisieren lässt, mit der Zeit ein Verlangen und schließlich ein unverzichtbares leidenschaftliches Streben, jedes und alles entgrenzen zu wollen, ja entgrenzen zu müssen.

Das Streben nach Entgrenzung ist Michael Jacksons Botschaft, mit der er identifiziert ist. Weil aber dieses Streben im Künstler und seiner Kunst einen ungebremsten Ausdruck und eine mitreißende Inszenierung fand, konnte es auch in einem solchen Ausmaß zu einer meist idealisierenden Identifikation der Vielen mit ihm und seiner Musik kommen.

Der 1958 im Bundesstaat Indiana geborene Michael war das achte von zehn Kindern eines Kranführers und einer Verkäuferin. Mit Nachdruck förderte der Vater die musikalische Begabung seiner Kinder und sorgte für die Gründung der »Jackson Five«, einer Band, die aus fünf Brüdern der Familie bestand. In ihr war 1966 der achtjährige Michael der Leadsänger. Die Band wurde weltweit bekannt, doch schon mit 13 Jahren begann Michael parallel dazu eine Solokarriere als Rhythm and Blues Interpret. Obwohl in den Top-Ten der US-Charts bereits an Spitzenpositionen, gelang ihm der Durchbruch zum Welt- und Medienstar erst mit 24 Jahren, als er sich der Pop-Musik zuwandte und 1982 das Album »Thriller« veröffentlichte. Mit dieser Platte kürte er sich zum »King of Pop«. Der Verkauf des Albums überstieg alles bisher Dagewesene: Es wurde mit 109 Millionen Tonträgern das meistverkaufte Album der Welt. Einem Empfang bei Präsident Ronald Reagan im Jahr 1984 folgte 1990 ein weiterer Empfang im Weißen Haus, bei dem ihn Präsident George Bush als »Entertainer des Jahrzehnts« auszeichnete.

Der »King of Pop« sprengte alles bisher Bekannte und lebte vor, dass auch das Unmögliche möglich ist. Mit bestimmten Erkennungsmerkmalen machte er sich für seine Fans unverwechselbar und einzigartig. So trat er mit schwarzem Hut und glitzernder Fantasie-Kostümierung auf, trug wechselnd, aber immer nur an einer Hand, einen weißen, glitzernden Handschuh, dazu die obligaten weißen Socken. Gerne trat er auch mit Mundschutz in der Öffentlichkeit auf. Der Sinn solcher Identifikations- und Wiedererkennungsmerkmale lässt sich nur paradox fassen: Ganz gezielt sollen sie gerade nichts über den Künstler aussagen. Sie dienen dazu, den Künstler unverwechselbar zu machen, ohne dass sie eine tiefere Bedeutung haben.

Ein millionenfach nachgeahmtes Erkennungsmerkmal war der »Moonwalk«, ein nicht von Jackson erfundener, aber von ihm weltweit bekannt gemachter Tanzschritt, bei dem durch

pantomimisch ausgeführte Körper-, Bein- und Fußbewegungen beim Zuschauer der Eindruck entsteht, dass er vorwärts geht, während er sich in Wirklichkeit rückwärts bewegt. Diente dieser Effekt wie viele andere Details seiner Auftritte einer entgrenzenden Illusionierung, so erlaubte er sich mit seinem »Griff zwischen die Beine« etwas, was sich in dieser Ungenietherheit höchstens Kinder erlauben: Er griff sich selbst in den Schritt und zog seine Hose ruckartig nach oben - eine zweifellos sexuell-anzügliche und übergriffige Tanzgeste.

Den Wunsch, alles Vorgegebene hinter sich zu lassen und sich neu zu erfinden, realisierte Jackson vor allem im Umgang mit seinem Körper und mit seiner geschlechtlichen Identität. Auf manchen Fotos des ca. Dreißigjährigen weiß ein unbefangener Betrachter nicht, ob das posierende Model einen Mann oder eine Frau zeigt. Offensichtlich machte es Jackson Spaß, mit der geschlechtlichen Identität zu spielen. Die Haare zu einer Frauenfrisur gestylt, die Augenbrauen nachgezogen, die Wimpern der mandelförmigen Augen getuscht, die Lippen mehr oder weniger stark geschminkt und der Teint gehellt - es musste für ihn einen Reiz haben, beide Geschlechter zu verkörpern und die anderen im Ungewissen über seine Geschlechtsidentität zu lassen.

Beim älter werdenden Künstler kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass er mit seinem körperlichen Erscheinungsbild - vor allem in Kombination mit den fantasievollen Kleidern und Accessoires - eine kindliche Märchenwelt erzeugen wollte, in der die Frage von Mann- oder Frausein keine Rolle spielt. Vielmehr dominiert das Bedürfnis, ein Kind, das keine Grenzen kennt, sein zu wollen und sich alles erlauben zu dürfen.

Viel diskutiert und auch spekuliert wurde über operative Eingriffe, mit denen Michael Jackson sein Aussehen verändern und angeblich von einem farbigen zu einem weißhäutigen Menschen werden wollte. Während die schönheitschirurgischen Eingriffe zur Veränderung seines

Gesichts weitgehend bestätigt wurden, ist seine Verwandlung in einen weißhäutigen Mensch eher das Ergebnis einer »Vitiligo« genannten Hautkrankheit als das von chirurgischen Maßnahmen. Das lokale Geringerwerden bzw. der begrenzte Ausfall der Hautpigmentierung führt bei dieser Anomalie zu weißen Flecken. Vermutlich hat Jackson darum große Hautpartien mit deckenden Cremes weiß geschminkt. Selbst wenn diese Erklärung wahrscheinlicher ist, ist nicht zu verkennen, dass die weiße Haut (ebenso wie die weißen Socken und der weiße Handschuh) ihm selbst wichtige Realisierungen seines Entgrenzungstrebens waren: Obwohl er ein Farbiger ist, erschuf er sich als Weißhäutiger neu und machte so das Unmögliche möglich.

Michael Jackson war, wie Volker Schmidt (in *zeit-online* 27, 2009) schrieb, »eine Identifikationsfigur in einer Welt, in der sich alle Grenzen auflösten. Weder Mann noch Frau, weder schwarz noch weiß«. Dieses Auflösen aller Grenzen, selbst biologisch vorgegebener, ist denn wohl auch die Botschaft, die seine Fans in ihm verkörpert sehen möchten. Für sie ist er der Inbegriff eines Menschen, der in seinem Streben nach Entgrenzung für seine eigene Neuschöpfung alles Menschen Mögliche getan und erlitten hat. Darum waren und sind auch für viele Fans trotz der gegenteiligen Zeugenaussagen als Erklärung für die Weißhäutigkeit Jacksons zahlreiche Hauttransplantationen noch immer plausibler als eine Hautanomalie.

Um am Bild des Entgrenzten und am Ideal des Entgrenzungstrebens festhalten zu können, kommt es zudem zu einer gravierenden Verleugnung der Realität: Michael Jackson selbst und viele seiner Fans verleugnen seine Medikamentenabhängigkeit. Die größte Infragestellung jedes Entgrenzungstrebens ist das Erleben von Abhängigkeit. Deswegen wird die offensichtliche Drogen- und Medikamentenabhängigkeit entweder als zur

Szene gehörend bagatellisiert oder gänzlich verleugnet – was natürlich immer nur zum Teil gelingt. So behauptete Jacksons ehemaliger Sicherheitsangestellter, Chris Carter, im November 2005, Jackson nehme seit Jahren Schmerzmittel und Kokain. Ihm wurden gerichtliche Schritte gegen eine solche Verleumdung angedroht. »Allen«, so ließ Jacksons Sprecher verlauten, »die vorsätzlich den Charakter und die Integrität von Michael Jackson beschädigt haben, zeigen wir die rote Karte.« Das ganze Ausmaß seiner Medikamentenabhängigkeit kam erst scheinbar nach Jacksons Tod heraus.

Seit vielen Jahren hatte er, um schlafen zu können, Benzodiazepine genommen, die vor allem eine angstlösende und beruhigende Wirkung haben, aber bei längerer Einnahme süchtig machen. So ist Midazolam, das zusammen mit Diazepam und Lorazepam vor dem Tod verabreicht wurde, ein Hypnotikum, das als Bestandteil von Narkosen vor Operationen eingesetzt wird, weil es sicher stellt, dass es keine Erinnerung an das gibt, was während der Wirksamkeit den Medikamenten geschehen ist. Lorazepam kommt als Beruhigungsmittel vor allem bei Angststörungen und Panikattacken zur Anwendung. Als Todesursache wurde bei Michael Jackson aber eine akute Vergiftung durch das Narkotikum Propofol diagnostiziert. Dieses ist ein gut steuerbares Hypnotikum, das auch bei Magen- und Darmspiegelungen eingesetzt wird und ein milchig-weißes Aussehen hat. Jackson hatte es sich unter Pseudonymen bei unterschiedlichen Ärzten besorgt und zuletzt an jedem Abend danach verlangt, seine »Milch« zu bekommen.

So offensichtlich sein Tod das Ergebnis einer immer stärker ausgeprägten Medikamentensucht ist, der Grund für seinen Tod wird dennoch nicht in der Abhängigkeitskrankheit, sondern in einer ärztlichen Fehlbehandlung gesucht, weshalb gegen seinen Leibarzt Conrad Murray wegen Totschlags ermittelt wurde. Seine nachgeborene Schwester Janet gibt fünf Monate nach dem

Tod ihres Bruders in einem Fernsehinterview zwar zu, um seinen Medikamentenmissbrauch gewusst zu haben. Auch habe sie versucht, ihm zu helfen, doch ihr Bruder »sei nicht bereit gewesen, seine Schwierigkeiten zuzugeben, obwohl ihm die gesamte Familie Hilfe angeboten habe«. Zugleich macht aber auch Janet Jackson den Leibarzt für den Tod ihres Bruders verantwortlich. Ihre Schwester LaToya Jackson spricht in einem Interview mit dem britischen Sender ITV im Juni 2010 gar davon, dass er »wegen seiner Rechte an seiner Musik ermordet« wurde. Die Frage liegt nahe, ob die bereits tödliche Suchtdynamik dieser Abhängigkeitserkrankung deshalb nicht zugegeben werden kann und darf, weil sie im schärfsten Widerspruch zum Ideal des Entgrenzungstrebens und zu dessen Idol stehen würde.

Es gibt aber unter den Fans ein noch sehr viel weiter gehendes Verleugnungsphänomen, das seine Wurzeln im Entgrenzungstreben hat. Nicht wenige leugnen schlicht und einfach, dass Michael Jackson überhaupt gestorben ist. Sie halten seinen angeblichen Tod für sein größtes Kunstwerk der Illusionierung. Denn nicht er, sondern ein Double sei gestorben, damit er selbst, von allen Abhängigkeiten befreit, ein gänzlich entgrenztes und befreites Leben führen könne.

Eine derartige »Verschwörungstheorie« nährt sich vor allem aus zwei Quellen. Da ist einmal der Wunsch, Jackson solle wie ein Gottessohn unsterblich und also der unüberwindbaren Grenze allen Lebens, dem Tod, nicht unterworfen sein. In einem solchen Wunschdenken wird die Sehnsucht nach einem gottgleichen Idol befriedigt, das über alle Grenzen erhaben ist, so dass man für immer in der Verbindung mit ihm und seiner Musik an seinem grenzenlosen Dasein Anteil haben kann. Zugleich erübrigt sich mit einem solchen Unsterblichkeitsglauben, dass die Fans darüber, ihn verloren zu haben, traurig sein müssten. Zu trauern würde ja dem Eingeständnis gleichkommen, dass man ihn vermisst und er einem fehlt. Traurige Gefühle

vertragen sich nicht mit einem Entgrenzungsstreben, für das nichts unmöglich ist.

So ist es naheliegend, dass das eigentliche Motiv, aus dem die Idee, Jackson sei unsterblich, geboren wurde, mit seiner Botschaft zu tun hat: Wenn er für seine Fans die Personifizierung des Entgrenzungsstrebens ist und das Entgrenzungsstreben der Fans legitimiert und garantiert, dann darf er nicht sterben, weil sonst *deren* Entgrenzungsstreben in Frage gestellt, wenn nicht gar als sinnlos entlarvt würde. Nur so wird plausibel, warum zahlreiche Fans den Tod ihres Idols nicht hinnehmen wollen und Anhänger einer skurril anmutenden »Verschwörungstheorie« sind. Dass nicht wenige Jacksons Tod verleugnen, zeigt ein Blick ins Internet. Unter der Google-Suche *Michael Jackson is still alive* etwa finden sich knapp eine Million Eintragungen und unter der *Michael Jackson is not dead* (bzw. death) fast acht Millionen Einträge. Glaubt man der Website *Michael Jackson Sightings* dann ist er inzwischen auf allen Erdteilen gesichtet worden.

Im Kern geht es bei der *Michael Jackson Is Alive Conspiracy* um die Überwindung jeglicher Abhängigkeit. Jackson habe sich wegen seiner finanziellen Probleme und gerichtlichen Auseinandersetzungen, aber auch angesichts seines geplanten Comeback immer unter Druck, abhängig und kontrolliert gefühlt und deshalb einen konspirativen Plan geschmiedet, mit dem er alle diese Abhängigkeiten hinter sich lassen konnte. Die letzten öffentlichen Auftritte seien bereits von einem medikamentenabhängigen und todgeweihten Double übernommen worden, der dann auch am 25. Juni 2009 gestorben sei, während Jackson selbst mit seinen Kindern an einem unbekanntem Ort der Welt, befreit von allen Nachstellungen, für immer lebe und sich ganz der Musik hingeebe. So zitiert Violetta Simon am 10. Juli 2009 in der *Süddeutschen Zeitung* einen Blogger von *Michael Jackson Sightings*: »Die offizielle Person namens Michael Jackson musste sterben, um den Künstler Michael zu

›befreien und weiterleben‹ zu lassen.« Bestätigt wird diese Art »Auferstehung« bereits fünf Monate später mit »posthumen« Auszeichnungen: Als »beliebtester« Künstler in den Kategorien »Pop/Rock« und »Soul/Rhythm&Blues« wurde er 2009 gleich mit vier »American Music Awards (Amas)« geehrt.

Die Botschaft vom Entgrenzungsstreben konnte für viele Jackson Fans nur durch eine Verleugnung seiner menschlichen Begrenztheit am Leben gehalten werden. Bereits zwanzig Jahre vor seinem Tod kam es allerdings zu einer Entwicklung, die manchen, die von seinen entgrenzenden künstlerischen Fähigkeiten begeistert waren, fragwürdig schien. Ab 1988 ließ er für sich selbst und für eingeladene Kinder auf einem abgelegenen Areal in Kalifornien ein Kinderland aufbauen. Er nannte dieses nach der Kindergeschichte von James Matthew Barrie »Neverland« (»Nimmerland«). Bei Barrie ist die Insel Neverland ein Ort, an dem Kinder leben, die niemals erwachsen werden wollen. Held der Geschichte ist Peter Pan, der andere Kinder nach Neverland entführt bzw. entführen lässt, sie aber auch wieder gehen lässt, wenn sie sich doch für das Erwachsenwerden entscheiden.

Peter Pan allerdings ist und bleibt das Kind, das niemals erwachsen wird und sich damit den Wunsch nach einem unbegrenzten und also entgrenzten Kindsein zeitlebens erfüllt. Jeder Mensch hat mit diesem Wunsch, für immer Kind bleiben zu wollen, zu kämpfen. Kindsein bedeutet Zuwendung, Versorgtwerden, Freiheit und Verbundensein mit Menschen, die für einen aufkommen und die Verantwortung übernehmen. Ebenso steht kindliche Entwicklung, wenn nicht eine schwere Pathologie vorliegt, auch für entgrenzende Neugier, für den Wunsch nach größerem Können und mehr Autonomie, nach eigener Leistung und Potenz, nach Distanzierung, Differenzierung

und Individualisierung. Dieser Wunsch, seine Lebensmöglichkeiten auszuschöpfen und das schutz- und versorgungsbedürftige Kindsein hinter sich zu lassen, ist allem Lebendigen zueigen. Beim Menschen hat dieser Wunsch sogar noch eine weitere Quelle: Auf Grund seines Vorstellungsvermögens und der Fähigkeit, sich seiner selbst bewusst zu sein, erlebt sich das Kind zunehmend von den elterlichen Funktionen abhängig und als verloren, hilflos und ohnmächtig, wenn diese nicht zur Verfügung stehen. Sich nicht abhängig erleben zu müssen, ist deshalb ein starkes zusätzliches Motiv für den Wunsch, das Kindsein hinter sich zu lassen.

Offensichtlich symbolisiert »Neverland« eine Lösung, bei der das Kindsein auf eine Weise entgrenzt wird, dass es unbegrenzt Gültigkeit hat und »never«, niemals, endet. Deutlich wird dies darin, dass Neverland in der Geschichte von Barrie eine fiktive Insel ist, fern der Erwachsenenwelt. Auf ihr leben Kinder, die der Erwachsenenwelt entkommen möchten, um für immer in einer magisch-entgrenzten kindlichen Wunschwelt leben zu können, die voller Abenteuer und Ausgelassenheit ist. Natürlich wollen auch sie groß werden, doch eben nicht um den Preis, ein derart grenzenlos kreatives und ausgelassenes Kindsein aufgeben zu müssen. Vielmehr wollen sie insgeheim immer ein Kind bleiben. Die Kehrseite des Kindseins, das Problem der Abhängigkeit, löst Peter Pan in der Geschichte dadurch, dass er von einem nächtlichen Ausflug nach London mit der fliegenden Fee Tinkerbell das Mädchen Wendy Darling nach Neverland mitbringt, das für die »verlorenen Jungs« die Mutterrolle übernimmt, sich dabei aber den Gesetzen der Kinderwelt beugt.

Der Gedanke liegt nahe, dass Michael Jackson mit der »Neverland-Ranch« vor allem etwas über sich selbst und seinen Wunsch nach entgrenztem Kindsein preisgab. Er wollte wie Peter Pan sein eigenes entgrenztes Kindsein in einem symbiotischen Zusammensein mit anderen Kindern

ausleben. Man kann diesen Wunsch in einer maskierten Form sehr wohl auch in seinen künstlerischen Auftritten und in den Reaktionen seiner Fans ausmachen. Auf Neverland kommt er direkter zum Vorschein, ist er der künstlerischen Performance entkleidet und zugleich dem Auge kritischer Beobachter entzogen.

Hier in dem Vergnügungspark für Kinder mit einer Eisenbahn und 200 Tieren wohnte Michael Jackson. Hier konnte er als Erwachsener mit Babypuppen in der Hand herumlaufen oder sich fremde Kinder zum Schmusen ins Bett holen. Es gab heiße Milch und Kekse, aber keinen Sex: »Ich pack sie ins Bett, mache etwas Musik an, und wenn es Zeit für Gutenachtgeschichten ist, dann lese ich ein Buch vor« (zitiert nach der *Berliner Zeitung* vom 21. 11. 2003). Sein früherer Anwalt Bert Fields brachte es auf den Nenner: »Seine Freunde sind kleine Jungs, und seine Lieblingsbeschäftigung sind Kissenschlachten.« Jackson selbst glaubte, er habe Neverland wegen seiner »verlorenen Kindheit« geschaffen. Von ihm wird aber auch der Satz überliefert: »Wenn es keine Kinder auf der Welt gäbe, wenn jemand sagen würde, alle Kinder wären tot, würde ich mich unverzüglich vom Balkon stürzen« – was nichts anderes heißt, als dass er ohne die Welt des Kindseins nicht mehr leben konnte und dass es bei Neverland in erster Linie um ihn selbst ging.

Jackson nahm dabei immer mehr in der Welt des Kindseins Zuflucht. Deshalb ließ er Neverland bauen, und dazu dienten ihm seine eigenen Kinder. Wie die Namensgebung bei diesen Kindern bereits verrät, sah er sie als Teil von sich selbst – narzisstische Größenaspekte seiner selbst, die ihm von niemandem streitig gemacht werden durften. Aus einer kurzen Ehe mit einer Krankenschwester ging 1997 sein Sohn »Prince Michael Jr.« hervor, ein Jahr später kam seine Tochter »Paris Michael Katherine Patricia« zur Welt. Ein weiterer Sohn von einer nicht bekannten Frau wurde noch einmal »Prince Michael« genannt, und zwar Nummer II. Dass

er sich in den Kindern unterschiedslos selbst wiederfinden wollte, zeigte sich nicht nur in der Namensgebung, sondern auch darin, dass er unbedingt das Sorgerecht für sie haben wollte und dass die Gesichter der Kinder in der Öffentlichkeit immer mit Tüchern bedeckt waren. Sie gehörten nur ihm. Er konnte völlig über sie verfügen – nicht weil er Herrschaft über sie ausüben wollte, sondern weil die Kinder er selbst waren. Er entgrenzte sich selbst in diese Kinder hinein. Als er – zum Entsetzen seiner Fans – das neun Monate alte Baby Prinz Michael II zum Fenster des Hotels Adlon in Berlin hinaushielt, tat er in seiner Wahrnehmung nichts mit dem Kind. Er gab sich nur selbst der Öffentlichkeit zu erkennen, weshalb er später beteuern konnte: »Ich würde niemals bewusst das Leben meiner Kinder gefährden.«

Die an Michael Jackson interessierte Öffentlichkeit sah in ihm die personifizierte Entgrenzung; für manche war er deshalb sogar ein Gott ähnliches Wesen. Dass er persönlich immer mehr einem Entgrenzungsstreben ins Kindsein huldigte, wollten sie nicht wahrhaben. Sie machten ihn zum Größten aller Zeiten oder hoben, wie etwa Lenny Kravitz, hervor, »was für ein wunderbarer Vater er war«. Andere ahnten mehr: Paul McCartney nahm bei ihm »ein Kind im Mann« wahr; *Bravo*-Chefreporter Alex Gernandt apostrophierte ihn gar »als ewiges Kind« und traf die innere Wirklichkeit von Jackson ähnlich gut wie Thomas Gottschalk, der anlässlich von Jacksons Tod in der *BILD*-Zeitung von »einer gewissen geistigen Abwesenheit« sprach, »die an ein schwieriges Kind erinnerte, das sich nicht konzentrieren kann und eigentlich nur spielen will.«

Die vor allem auf Neverland und im Umgang mit seinen eigenen Kindern ausgelebte Entgrenzung ins eigene Kindsein wurde von den meisten deshalb nicht wahrgenommen, weil sich die Öffentlichkeit mit dem Vorwurf beschäftigte, Jackson missbrauche auf Neverland Kinder sexuell. Der Vorwurf wurde bereits 1993 gerichtskundig, nachdem der Vater eines Jungen, der sich